

Predigt am 19. April 2015

(Miserikordias Domini – gegenüber der gehaltenen Predigt deutlich erweiterte Fassung) zu:

Johannes 10,11 (Wochenspruch: *Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.*)

---

Liebe Gemeinde!

Vor ziemlich genau 10 Jahren kam ich aus den Osterferien zurück, es war auch der Sonntag Miserikordias Domini, also das Thema „guter Hirte“ – und einige Tage zuvor war Papst Johannes Paul II. verstorben, inzwischen heiliggesprochen, was immer auch diese katholische Gepflogenheit bedeuten oder bewirken mag.

Keine Frage: Dieser Papst aus Polen hatte eine enorme Ausstrahlungskraft. *Charisma* nennt man das.

Was war das Besondere dieses Papstes, der fast 26 Jahre in Rom die Geschichte der katholischen Kirche lenkte?

Nun, der 1978 neu gewählte Papst Johannes Paul II. begeisterte die Gläubigen recht schnell mit seiner offenen Art, dem Zugehen auf die Menschen und der Fröhlichkeit und Wärme, die er bei aller äußerst konservativen Gesinnung ausstrahlte.

Für protestantische Christen jedoch blieb als Fazit, dass er leider viel zu wenig in Richtung offener und gelebter Ökumene zulassen wollte. Besonders das gemeinsam gefeierte Abendmahl untersagte er immer wieder mit Vehemenz.

Beeindruckt hat viele sein geradezu öffentliches Sterben in seinen letzten Monaten, Wochen und besonders Tagen.

Er machte kein Hehl aus seiner Schwäche, weil er gerade als Papst dem Leiden und dem Sterben nicht ausweichen wollte. Weil er sich damit in der Nachfolge Christi, des sterbenden Jesus am Kreuz, sah.

Das machte uns aufmerksam, wie bereitwillig und schnell wir häufig Leiden und Tod aus unserem Bewusstsein, besonders der Öffentlichkeit, verban-  
nen wollen.

Und dass auch ein alter Mann wie der Papst keinesfalls immer in Rente ge-  
hört, sondern noch Großes leisten kann, auch wenn man mit den Ergebnis-  
sen persönlich nicht immer zufrieden war.

Dieser Papst war sicherlich eines: Er verkörperte das biblische Bild des  
Hirten als Oberhaupt der katholischen Kirche fast bis zur Perfektion. Und  
ganz ohne Show – keiner konnte ihm wohl vorwerfen, er sei dabei nicht au-  
thentisch, irgendwie gekünstelt gewesen.

Nein, was der Papst *sagte, machte* er; und wie er sich gab, das war, soweit  
man das von außen beurteilen konnte, echt und überzeugend.

Der Papst also als ein Hirte, der die Stimme seiner Schafe hört und kennt,  
so wie Jesus Christus?!

Soweit würde ich nun wirklich nicht gehen. Denn im Grunde kannte er nur  
*die Schafe*, die zu seinem katholischen Stall oder Gehege gehörten. Alle an-  
deren hat er außer zu offiziellen Anlässen geflissentlich ignoriert, so zum  
Beispiel uns Protestanten.

Es folgte ihm ein Papst aus dem Reformationsland Deutschland – Joseph  
Ratzinger, als Benedikt XVI. – „Wir sind Papst“ hieß das in entsprechen-  
den Schlagzeilen.

Benedikt war ein ausgewiesener, hochintelligenter Theologieprofessor.  
Über eines seiner frühen Bücher, die *Einführung in das Christentum*, hatte ich  
mit dem Kollegen aus der Nachbargemeinde, Klaus Neumann, schon vor  
dessen Wahl sogar ein Gemeindegemeinschaftsangebot, das auf viel Interesse  
stieß.

Von der damals liberalen Gesinnung Ratzingers war freilich bis zu seiner  
Papstwahl nur noch wenig übrig geblieben.

Als Oberhaupt und Hirte der katholischen Kirche zeigte er sich wie sein  
Vorgänger als äußerst konservativ bis reaktionär.

Der evangelischen Kirche sprach er sogar ab, eine solche zu sein – nur als „kirchliche Gemeinschaft“ wollte er uns anerkennen.

Aus gesundheitlichen Gründen trat er schließlich ab. Wie genau er sich zumindest im Hintergrund noch einmischt, lässt sich schwer sagen.

Und seit dessen Rücktritt gibt es bekanntlich einen neuen Papst ganz anderer Statur, den Argentinier Jorge Mario Bergoglio, der sich nach dem Prediger der Armen benannte, *Franziskus*.

Und in dessen Sinn sorgt sich der jetzige Papst fast rührend um Arme und Obdachlose, hat keine Scheu vor Kranken und Andersdenkenden und lebt, nach allem, was wir aus den Medien erfahren, äußerst bescheiden.

Alles in allem: sehr sympathisch!

Doch was hat sich wirklich geändert?

Sicher, Franziskus versteht sein Hirtenamt recht kritisch. Benennt Missstände in der katholischen Kirche bis hinein in die Kurie in Rom beim Namen, und das mit recht drastischen Worten.

Legt sich sogar öffentlich mit der *Mafia* an, was für ihn durchaus persönlich gefährlich ist. Und rührt behutsam an der völlig verknöcherten Familienpolitik und -moral in der katholischen Kirche und Theologie.

Doch manche sagen ihm auch nach, unter der freundlichen und weltoffenen Oberfläche steckt wenig echte Veränderung. Man wartet derzeit noch die Herbstsynode ab, wenn es um die Familien- und Sexualfragen geht.

Ob die katholische Kirche sich dann tatsächlich den realen Lebensumständen der Menschen nähert.

Falls nicht, bliebe mal wieder alles beim Alten. Entweder, weil Franziskus nicht wirklich etwas an den Strukturen verändern will. Oder weil die beherrschenden Kräfte einfach noch zu mächtig sind. Ich will die katholische Kirche sicherlich nicht mit dem früheren Ostblock vergleichen.

Aber dort gab es ja die so genannten Betonköpfe, die auch dem Reformwillen eines Gorbatschows noch sehr viel Widerstand entgegensetzten.

Schließlich fiel der Eiserne Vorhang aber doch, und in der DDR sogar die Mauer.

Das hätte man sich wenige Monate vorher noch kaum vorstellen können ... Vielleicht gibt es auch wirklich einmal in Rom so eine Art „Glasnost“ und „Perestroika“, eine echte Öffnung zur Welt, ohne dabei die eigene Identität als Christinnen und Christen zu verlieren.

Für mich wäre noch ein ganz wichtiger Maßstab, was die Beurteilung dieses Pontifikats betrifft, ob es eine ökumenische Annäherung gibt.

Wobei die Initiative hierbei zunächst ganz klar bei der römisch-katholischen Kirche liegt.

Wir Protestanten sind ja sozusagen zu allem bereit, vor allem die Abendmahlsgemeinschaft müsste unter Christen ganz oben auf der Liste stehen, denn dies ist ein Zeichen der Gemeinschaft und ein Sakrament, das Jesus für *alle* seine Anhänger gestiftet hat.

Damit zusammen hängt aber auch, dass die römische Kirche endlich das Amt des Pfarrers und der Pfarrerin im Protestantismus voll und ganz anerkennt, ja dass man von Rom aus den Zölibat als verpflichtendes Priestermerkmal fallen lässt - wer freiwillig als Priester oder Pfarrer ohne Frau und Familie bleiben möchte, kann das ja gerne tun.

Aber wie das Vorbild der Jünger von Jesus, der ersten Apostel zeigt: notwendig für das Amtsverständnis ist das keinesfalls. Denn diese waren selbstverständlich zumeist verheiratet, bis hin zu Petrus, von dessen Schwiegermutter in der Bibel die Rede ist.

Und der immer noch recht neue Papst könnte sich vielleicht der Barmherzigkeit des Herrn noch konsequenter erinnern, als er es in vielerlei Hinsicht sicherlich schon tut, und von dem es heißt: *Er ist mein guter Hirte*.

Das ist natürlich nicht der Papst, kein Mensch auf Erden, sondern Gott allein.

Und auch Jesus Christus, von dem wir ja im Wochenspruch bereits hörten, dass er sagt: *Ich bin der gute Hirte*. Womit er ganz eng in die Nähe von Gott rückt, als sein Sohn. Doch was für Jesus gilt, kann ein Papst noch lange nicht beanspruchen.

Ein Papst im Mittelalter beschrieb sein Amtsverständnis einmal so: „Weniger als Gott, doch mehr als der Mensch „sei er als Papst.

Das würde heute keiner mehr so sagen, schon gar nicht Franziskus. Aber wenn man etwa an das Unfehlbarkeitsdogma denkt, das dem Papst nach römischer Lehre zusteht, dann scheint es der Sache nach noch so ähnlich zu existieren, dass der Papst „zwar unter Gott, aber über den Menschen“ stehe.

Und das kann ja wohl nicht wahr sein.

Doch worauf möchte ich hinaus? Um ehrlich zu sein, beneide ich die katholischen Mitchristen gelegentlich ein wenig um dieses Amt ihres Oberhaupts, den Papst, denn er ist eine weltweit beachtete Gestalt und kann für alle Christen sprechen.

Zumindest ist dieses Amt so gedacht und wurde etwa von Johannes Paul II. wie auch vom jetzigen Papst hundertprozentig so ausgefüllt.

Und dieses Papstamt hat dann einfach eine unglaubliche Wirkung in dieser Öffentlichkeit.

Wir haben zwar einen Kirchenpräsidenten, aber wer außer einigen Insidern kennt überhaupt seinen Namen?!

Richtig, Dr. Volker Jung. Aber hätten Sie es alle gewusst? Wissen Sie überhaupt, wie unsere Landeskirche heißt – die EKHN?

Vermutlich nur wenige, und das ist natürlich nicht Ihre „Schuld“, sondern liegt daran, dass dies im Bewusstsein nur für wenige Menschen wirklich eine Rolle spielt.

Und auch der jetzige sehr viel versprechende neue Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, zugleich Landesbischof in Bayern, ist bei weitem (noch?) nicht so bekannt, wie es seiner an sich so wichtigen Funktion in der Öffentlichkeit entspricht.

Und schon gar nicht haben wir eine vergleichbare Figur in einem Amt, das dem Papst sozusagen von protestantischer Seite aus Paroli bieten könnte.

Doch wenn Christen, wenn die Kirchen ernsthaft aufeinander zugehen und zusammenkommen wollen, dann werden die einen etwas ab-, und die anderen etwas zugeben müssen; und umgekehrt, so ist das immer im Leben.

Daher erwarte ich von der katholischen Kirche volle Abendmahlsgemeinschaft nach beiden Seiten und wie erwähnt Anerkennung von uns als Kirche bis hinein ins Amtsverständnis.

Und umgekehrt werden wir uns zu einem Papstverständnis durchringen müssen, das diesen in seiner Existenz, aber auch mit prinzipieller Funktion anerkennt und in seinen Grundzügen bejaht.

Im Klartext gesprochen heißt das: *Ich könnte mir durchaus einen Papst für alle Christen vorstellen.*

Einen, der kraft seines Amtes und seiner Berufung für sämtliche Christen sprechen kann und darf. Der allerdings nicht mehr vergleichbar ist mit dem jetzigen Papstamt in dieser fast monarchischen, königsähnlichen Herrlichkeit.

Ich habe das ja vor einiger Zeit, vor etwa zwei Jahren, in einer Predigt mit dem Titel „Ein/e evangelische/r Papst oder Päpstin?“ ausführlich dargelegt, diese Predigt gibt es auch auf unserer Homepage.

Daher an dieser Stelle nur kurz über ein kirchliches Hirtenamt, das auch das ev. Bekenntnis miteinschließen könnte:

Eine vereinte weltweite Kirche müsste geleitet werden von einer Synode oder Konferenz, die alle christlichen Länder und deren jeweiliges Glaubensverständnis umfasst. Verbunden mit einem *Papstamt nicht des Gehorsams, sondern der Liebe.*

Ein Papst – oder nach evangelischem Verständnis auch eine Päpstin –, der oder die für alle Christen spricht, aber nicht nur aus eigener Inspiration oder auf Grund von undurchsichtigen Machtprozessen im Vatikan, sondern weil ihn oder sie eine weltweite Synode dazu beauftragt hätte.

Dabei kann man mit den verstorbenen katholischen Theologen Heinrich Fries und Karl Rahner von einer Glaubens- und Kircheneinheit der verschiedenen Teilkirchen ausgehen, also der römisch-katholischen wie der

protestantischen aber auch anderen, die auf Grundwahrheiten des Christentums basieren, nämlich der Heiligen Schrift, dem Apostolischen Glaubensbekenntnis und auch demjenigen von Nicäa-Konstantinopel (451). All dieses ist bei uns in der protestantischen Kirche uneingeschränkt anerkannt. All diese Teilkirchen erkennen dem Buch zufolge einen Papst an als konkreten Garanten der Einheit der Kirche in Wahrheit und Liebe. Für mich ist diese Vorstellung immer ein Traum geblieben bis heute, denn anders wird eine Einheit aller Christen kaum möglich sein. Wer weiß, vielleicht erleben wir in den nächsten Jahren und Jahrzehnten noch deutliche Schritte aufeinander zu. Vielleicht ist schon der jetzige Papst ein Hirte, der nicht nur seine Schafe genau kennen will, sondern auch die des Nachbarn und mit diesen auch gern zusammen ist und feiert. Und auch für sie Verantwortung übernimmt, ohne deren vorherige Glaubenskapitulation hin zur angeblich allein seligmachenden römisch-katholischen Kirche zu fordern. Ein wenig Zeit für solche ersten Schritte hätte er gewiss noch. Die Art und Weise, wie er freundlich, mildtätig, bescheiden und gerade darin als großer Christ und Hirte unter den Menschen wirkt, ist eindrucksvoll. So bleibt zu hoffen, dass wir uns eines nicht zu fernen Tages unter einem gemeinsamen Hirtenamt versammeln, das für *alle* Christen geeignet ist. Eine *gemeinsame* Kirche, unter deren Dach alle Platz haben sollen, auch mit ihren Besonderheiten und Ausprägungen, und in der das Oberhaupt die Namen aller Gläubigen kennt und liebt. Das natürlich ist zunächst Gott, das freilich ist Jesus Christus. Und vielleicht ein Papst, der deren Liebe auf Erden mit Überzeugungskraft und Weisheit wie ein Ab- und Vorbild verkörpert. Damit sich die gute Nachricht, das Evangelium von der Auferstehung Jesu Christi verbreiten kann, wo immer es erzählt und gelebt wird.

Dies bitten wir durch Jesus Christus, unseren wirklich guten Hirten.  
Amen.